

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ — „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Anland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haassenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 238. Hermannstadt, Samstag den 11. October 1890. 106. Jahrgang.

Was wir von unserer Opposition fordern.

Budapest, 10. October.

Dr. F. Früher, als es zu erwarten stand, also vor dem 27. d. M. reicht der Finanzanschuss die Vorlage über das nächstjährige Budget dem Unterhause ein, wodurch das Plenum noch vor Schluss des laufenden Monats sich in der erwünschten Lage befindet, in die Plenardiscussion des jetzt zum ersten Male ohne Deficit erscheinenden Staatsvoranschlags für 1891 mit werththätiger Schaffenskraft einzugehen.

So verlockend und willkommen auch die Aussicht ist, noch vor Jahreschluss nebst kürzer gehaltenen Entwürfen die Reformvorlage betreffs unseres zeitgemäß umgestalteten Kinderbewahrwesens im Plenum zu erledigen, mit dem neuen Jahre die wichtigste neue Reformvorlage behufs Verstaatlichung der Verwaltung in Angriff zu nehmen, so erscheint trotz alledem die Realisirung sowohl dieser, sowie auch aller anderen legislatorischen Agenden von einer correcten, unvoreingenommenen, arbeitsfreudigen Haltung der gemäßigten und äußersten Linken abhängig gemacht.

Der auch beim Budget eingeführte, zeitraubende modus procedendi durch diverse Generaldebatten als die erste en gros par excellence, dann die übrigen, jedem speciellen Ressort vorangehenden, müßte es auch der Opposition klar machen, daß das Ufer angestrebten Resultates nur dann in verhältnismäßig kurzer Frist erreichbar ist, wenn selbst die redigierten Redner selbstbeschränkend sich vom Strome der Debatte nicht in's Unendliche mitreißen lassen, den Weg der Objectivität nicht aus dem Auge verlieren, Fremdartiges um keinen Preis, am wenigsten Verwaltungsfragen in das nächstjährige Budget mit in die Debatte hinaufnehmen.

Was wir demzufolge von der gemäßigten und äußersten Linken fordern, concentrirt sich in der ehren- und mannhaften Realisirung ihres dahingehenden Versprechens, bei strenger, rücksichtsloser, aber objectiver Kritik des Budgets unvoreingenommen, erfolgreich mitzuwirken, ungerechtfertigten Parteikämpfen allenthalben auszuweichen und jener in Aussicht gestellten, unverwerthbaren praktischen Haltung treu zu bleiben, von welcher der bekannte Satz für alle Politikvertreter gilt: „In hoc signo vinces!“

Hüben und drüben.

Wien, 9. October.

Welch' ein Unterschied klafft doch zwischen den inneren Verhältnissen der beiden Staaten unserer Monarchie! Die am 1. d. erfolgte Eröffnung des ungarischen Reichstages rückt diese Kluft wieder so recht in die Augen. Es ist geradezu, als ob ein Weltmeer und nicht die Leitha zwischen den beiden Reichsthälften läge. Und nicht um unterschiedene Details handelt es sich, sondern um große differirende Gesichtspunkte. In Ungarn macht der Staatsgedanke, die Unterordnung der Theile unter das Ganze, die Unterwerfung des Besonderen unter das Allgemeine unausgesetzt mächtige Fortschritte, und die Consolidirung des Staatswesens in politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Richtung setzt sich ohne Unterlaß in stetig aufsteigender Linie fort. Und bei uns in Oesterreich bringt jeder Tag neue Kunde von Bestrebungen und Tendenzen, welche dem Ganzen zum Schaden gereichen, bald in nationaler, bald in öconomischer, bald in sozialer Beziehung. Denn nicht der nationale Chauvinismus allein arbeitet gegen die Staatsidee, auch die gesellschaftliche Zerklüftung, welche in der österreichischen Bevölkerung überhandgenommen, schädigt in unsäglichem Maße den Staatsgedanken, hindert die innere Consolidirung des Gemeinwesens und trübt

jenes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, jene freudige Hingebung an das Gemeinwohl, die naturgemäß nur eine Folge der Zufriedenheit mit den öffentlichen Zuständen sein kann.

Ganz anders in Ungarn! Was dort die politischen Parteien trennt, das sind nicht Differenzen betreffs der Autonomie der Theile, der Sonderstellung von Provinzen, der Separatwünsche nationaler Gruppen, der Präponderanz oder Unterdrückung einzelner Gesellschaftsklassen — nein, immer nur um's Ganze handelt es sich, und die Programme der oppositionellen Parteien gipfeln in dem Verlangen nach einer noch größeren Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des ungarischen Staatswesens in politischer und öconomischer Beziehung. Wir halten diese Begehren für durchaus unberechtigt, denn Ungarn hat unserer Ansicht nach bereits jenen Grad von Selbstständigkeit errungen, der im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie möglich ist. Aber nothwendig scheint es uns, im Gegensatz zu den cisleithanischen Verhältnissen hervorzuheben, daß es sich bei den Parteikämpfen in Ungarn immer nur um das Staatsganze handelt. Selbst die Kirche, sonst wenig wäherisch in den Mitteln, wenn es sich um die Stärkung ihrer Macht handelt, stellt sich in Ungarn in den Dienst der Staatsidee, und der Clericalismus in dem Sinne, wie wir ihn jetzt in Oesterreich wieder zu bekämpfen bemüht sind, der sich dem Wohle des Gemeinwesens, der Intelligenz, der Gerechtigkeit und der Ruhe der Bevölkerung entgegensetzende Clericalismus kann in Ungarn nicht aufkommen.

Die erste Reformarbeit, welche das Ministerium Szapary in sein Programm aufgenommen, macht Projecten in den oppositionellen Parteien für die Regierung. Noch niemals wurde in den ungarischen Ministerialbureau so viel gearbeitet, wie jetzt. Die derzeitigen Minister wollen sich nicht nur an der Macht erhalten, sondern diese auch durch positive Leistungen verdienen. Tiba hat eine heikle Frage niemals positiv gelöst, er hat nur stets versucht, sie zu umgehen. Jetzt scheint man sich nicht, den Dingen direct an den Leib zu rücken. Das geschieht auf allen Gebieten, auf dem Gebiete der Verwaltungs- und der Justizreformen ebenso, wie auf dem der Unterrichts- und Verkehrsreformen. Dazu kommt die Verfertigung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, welche von der wirtschaftlichen Kräftigung Ungarns Zeugniß gibt, und eine sich auf alle Classen der Bevölkerung erstreckende sorgsame Bedachtnahme, welche keine dauernde Ungzufriedenheit, kein Unbehagen mit den öffentlichen Zuständen aufkommen läßt.

Kein Wunder, wenn bei solcher Regierungsthätigkeit die oppositionellen Parteien sich abdröckeln. Die gemäßigte Opposition muß unausgesetzt ihren Bestand rechtfertigen, weil vernünftige Leute nicht einsehen, wozu sie eigentlich fortbesteht, und die äußerste Linke hat sich bereits in zwei Lager gespalten, trotz der abmahnenden Worte Kossuth's. Wenn die österreichische Verwaltung in den fünfziger-Jahren officielle Feste und Guldigungen veranstaltete, so konnte sie die commandirte Begeisterung nur in Hochrufen sich Luft machen lassen, weil trotz des Belagerungs Zustandes und der Kriegsgerüche jeder, dem Ghen zu rufen gestattet wurde, wie in naturgemäßer Verbindung „Ejen Kossuth!“ rief. Heute ist Dank der Zufriedenheit mit den gegebenen Zuständen der Nimbus des Turiner Exilanten schon zu sehr verblasst, daß es vierundzwanzig Deputirte der äußersten Linken wagen, die Einigkeit dieser Partei zu stören und mit Gabriel Ugron zu secessioniren, trotzdem Kossuth dies als eine „herostratische“ That bezeichnen. Nicht stillschweigend, nicht implicite, sondern ausdrücklich, offen und frank und frei erklärt sich diese Fraction gegen die Beschlüsse des Debrecziner Landtages vom April 1849, erkennt die Zusammengehörigkeit mit Oesterreich, freilich vorläufig nur im Wege der Personalunion an, und ist auch bereit, in die Delegationen einzutreten. Die gemäßigte Opposition ist lahmgelegt, die äußerste Linke gespalten — das kann nur die Regierungspartei kräftigen. Und diese Kräftigung bedeutet in Ungarn kein Stagniren, kein Viebügeln mit der Reaction, kein Fortwursteln von heute auf morgen, kein stetiges Anwachsen des inneren Chaos, sondern eine sich über ihre Ziele und ihre Mittel durchaus klare Reformthätigkeit, die stets das Ganze im Auge behält, auf

das Wohlbefinden aller Bevölkerungsklassen gerichtet ist und darum dem Staatsgedanken unausgesetzt dient, seine Festigung fördert und feinerer nationaler oder gesellschaftlicher Particularismus aufkommen läßt. Die Resultate der eröffneten Session des „Reform-Reichstages“ werden darum Ungarn und seiner Regierung hoffentlich alle Ehre machen. W. A. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. October.

Ein Communiqué des „Fremdenblatt“ weist gegenüber allerlei ungerichteten Deutungen, welchen inländische und ausländische Blätter das Nichterscheinen der staatlichen Functionäre bei dem Empfange des Deutschen Kaisers in Wien unterziehen, auf die selten herkömmlichen Normen hin, welche für den etikettmäßigen Empfang bei solchen Anlässen bestehen. So ist es beispielsweise in Oesterreich-Ungarn nicht üblich, daß sich bei der Ankunft fremder Souveräne Staatsfunctionäre an dem Empfange auf dem Bahnhofe beteiligen, sondern es erscheinen nur die Spitzen der Localbehörden. Die obersten Hof- und Staatsfunctionäre versammeln sich in der Hofburg, wo die Vorstellungen stattfinden. Damit ist es ausreichend erklärt, daß weder die gemeinsamen, noch die übrigen Minister, noch der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin auf dem Bahnhofe sich einfanden. Nachdem ferner der Deutsche Kaiser nur zwei Stunden in Wien sich aufhielt und auch diese Zeit meist außerhalb der Hofburg zubrachte, so fehlte für den abgeordneten Empfang der staatlichen Functionäre selbst die materielle Zeit. Deshalb war der besondere Empfang weder der gemeinsamen, noch der anderen Minister oder des Botschafters Grafen Széchenyi in das Programm aufgenommen.

Die Landtagswahl im niederösterreichischen Großgrundbesitz hat mit einem vollen Siege der liberalen Partei geendet. Das Scrutinium ergab bei 177 abgegebenen Stimmen für die liberale Candidatenliste 99 bis 106 Stimmen, während die clericalen Liste bloß 69 bis 74 Stimmen auf sich vereinigte. Damit hat die liberale Partei auch die Majorität im Landtage, in welchem sie nunmehr über mindestens 45 von 72 Stimmen verfügt.

Der Wechsel im preussischen Kriegsministerium kam nicht unerwartet. Trodem sieht die Berliner Presse, namentlich die fortschrittliche, Verdy gegen aus dem Kriegsministerium scheiden und zollt seiner organisatorischen Thätigkeit große Anerkennung. Ueber die Urachen des Rücktrittes werden noch immer verschiedene Versionen verbreitet. Ohne Zweifel ist, wie wiederholt gemeldet, die Haltung Verdy's bei der Militärvorlage die Hauptveranlassung. Von dem neuen Kriegsminister Kallenberg wissen die Blätter außer einigen dürftigen biographischen Notizen nichts zu sagen.

Bei der herzoglich sassanischen Verwaltung in Biebrich herrscht die regste Thätigkeit, damit der Herzog von Nassau sofort nach Eintreffen der Nachricht von dem Ableben des Königs von Holland die Ueberstiedlung nach Luxemburg bewerkstelligen könne.

Im Gegensatz zu den umlaufenden Gerüchten kann versichert werden, daß Papst Leo XIII. trotz der Vorstellungen, welche seitens mehrerer italienischer Bischöfe erhoben wurden, anlässlich der bevorstehenden Wahlen für das italienische Parlament den katholischen Wählern empfehlen wird, sich an den Wahlen nicht zu beteiligen.

Im Vordergrund des Interesses auf dem Gebiete der auswärtigen Politik liegt die Frage der Stärke des Friedensbundes. Der römische „Popolo Romano“ spricht die Erwartung aus, Ministerpräsident Crispi werde in seiner großen Bankettede zu Florenz die Ministerpräsidenten, denen seine im „Figaro“ veröffentlichte Unterredung mit Saint-Oëre Raum gegeben hat, so aufklären, daß fürderhin Niemand daran werde zweifeln können, daß er die Sache des Dreibundes, als der besten Bürgschaft für Italiens Wohlfahrt und Gedeihen, nach Kräften zu fördern entschlossen sei. Ein Politiker, welcher in der Lage ist, die Ansichten des Ministerpräsidenten

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Ortman, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Madonna im Rosenhag“.

(41. Fortsetzung.)

Er machte Miene, sich von dem Zornbebenden abzuwenden, doch Thomas Rochau trat ihm mit einer fast drohenden Geberde in den Weg. „Sie werden nicht wagen, die Arbeiten an dem Pfeiler wirklich unterbrechen zu lassen!“ knirschte er. „Sie werden nicht!“

Der Obergeringier hatte seine ruhige Haltung noch immer nicht verloren. „Der Felsen, auf welchen der Pfeiler gegründet werden soll, wird unverzüglich in seinen vorigen Zustand zurückverfest werden, Herr Regierungsbaumeister!“

„Ah, das ist eine Insamie! Aber ich dulde es nicht! Ich will doch sehen, wem meine Leute gehorchen!“

„So werde ich Sie kraft des mir zustehenden Rechtes von dem Bauplatze entfernen lassen! Ich denke, Sie hätten im eigenen Interesse besser, mein Herr Rochau, keinen Versuch zur Einschüchterung Ihrer Autorität gegen die meinige zu machen, denn dieser Versuch müßte nothwendig kläglich misslingen.“

Nie zuvor hatte Immenhofen ein so abentheuerliches Bild eines von unsinniger Wuth gepackten Menschen gesehen, als es das ohnehin schon so wüste und brutale Antlitz Thomas Rochau's in diesen Augenblicken darbot. Der Sohn des Oberbauarbeiters hatte dem siegreichen Gegner seines Vaters eine empfindliche Niederlage im Kleinen bereiten wollen, und das Ende war, daß er selber auf das schimpflichste gebemüthigt wurde. Für eine kurze Zeit hatte es ganz den Anschein, als ob er ebenso wie dereinst im Kretz-focal der Pappi-Germanien seine heißen Rachegefäße durch einen körperlichen

Angriff auf den Verhassten bethätigen wolle, aber der ihm da gegenüberstand, war nicht mehr der hagere, schwächlich aussehende Student aus dem Mansardenstübchen beim Münsterthurm; in diesem festgeprägten, entschlossenen Männergesicht zuckte keine Muskel, und der Angreifer durfte sicherlich auf alles Andere eher gefaßt sein, als auf ein nutzloses Zurückweichen. So siegte denn die Feigheit Rochau's über seinen Zorn; er stieß einige kaum verständliche Worte wie Abrednung und Genugthuung hervor und schleuderte mit dem Fuße einen vor ihm liegenden Felsstein so wuchtig von sich, daß er klatschend über den keinen Abhang in das hoch aufspritzende Wasser der Hardeel stürzte. Dann wandte er sich zu dem nächsten Bauaufseher und ertheilte ihm selbst die auf den Abbruch des bisher errichteten Pfeilerfußes bezüglichen Befehle.

Der Tag verging, ohne daß sich die Wege der beiden Gegner noch einmal gekreuzt hätten; denn der schwierigere Theil der Arbeiten war gegenwärtig im Tunnel zu verrichten, und Immenhofen hielt sich deshalb ausschließlich in diesem auf. Am Abend wanderte der Regierungsbaumeister, seine Cigarre rauchend, auf der Landstraße dahin, als er plötzlich hart an seiner Seite in italienischer Sprache die Worte hörte:

„Erbarmen, Herr! — Haben Sie Mitleid mit einem Unglücklichen — schenken Sie mir eine kleine Gabel!“

Aus dem vom seinen Regen durchtränkten Graze des flachen Chausseegrabens erhob sich eine dunkelhaarige, in dem schmutzigen, mehrfach zer-riffenen Anzuge recht wild und unheimlich aussehende Gestalt. Es waren die stieren Augen eines Trinker's, die dem Regierungsbaumeister entgegenstarrten, aber er hatte für keine andere menschliche Schwäche so viel Nachsicht, als gerade für diese. Da er des Italienischen mächtig war, antwortete er dem Kerl in seiner Muttersprache: „Wer bist Du und weshalb treibst Du Dich hier herum? Wenn Du zu den Tunnelarbeitern gehörst, warum bist Du nicht bei Deinen Kameraden?“

„Ich gehöre nicht zu ihnen!“ war die finstere Entgegnung. „Man hat mich aus der Arbeit entlassen, — wegen eines armliegigen kleinen Rausches fortgejagt, wie einen räudigen Hund.“

„Nur wegen eines Rausches? Das magst Du einen Anderen glauben machen. Eure Aufseher sind nicht gar so streng in diesen Dingen!“

„D, nicht die Aufseher, gnädiger Herr! Aber er — dieser Oberherr — er hat mich hinausgestoßen und hat mich betrogen um meinen sauer erworbenen Lohn!“

Rochau wandte dem Menschen plötzlich eine erhöhte Aufmerksamkeit zu und sah ihn zugleich schärfer in's Auge.

„Woher stammst Du denn, Bürsche?“ fragte er. „Mir ist, als müßte ich Dich schon einmal irgendwo gesehen haben!“

„Ja, gnädiger Herr! Ich fuhr in Salerno mehr als einmal Ihren Wagen!“

„Wichtig, und warst eines Tages verschwunden, weil man Dich wegen eines Todtschlages oder eines ähnlichen kleinen Scherzes in's Gefängniß gesperrt hatte. War es nicht so, mein Freund?“

Luigi Gucci grinste, daß die meisten seiner perlweißen Zähne zwischen den rothen Lippen sichtbar wurden.

„Ich bin frei gekommen, Herr! — Es konnte Keiner etwas beweisen!“

Aber was fahelst Du vorhin von dem Zoberherrn, der Dich bestohlen hätte? Meintest Du etwa den Obergeringier Immenhofen?“

Die nervigen Fäuste des Italieners ballten sich. „Ja, ich, Herr! Die Pest an seinen Leib!“

„Du scheinst zahmer geworden zu sein, mein Lieber, seitdem man Dich in Salerno die Gefängnißsuppe schmecken ließ; denn Du würdest Dich vorher wohl kaum mit einer machtlosen Verwünschung begnügt haben. Aber was willst Du von mir? Ein Almosen — damit Du es verträgst und morgen noch um so viel elender bist, als heute? Warum kehrtst Du nicht in Deine Heimat zurück?“

„Ich habe kein Geld, Herr! Und ich muß auch warten, bis —“
 Er vollendete den begonnenen Satz nicht, aber der ausdrucksvolle Blick, welchen er nach jener Richtung sandte, wo die Bahnarbeiten betrieben wurden, und die drohende Bewegung seines Armes ließen kaum einen Zweifel über die Bedeutung seiner Worte.

gründlich zu kennen, versicherte diesbezüglich, Crispi sei über die Deutung, die seine an Saint-Gere gerichteten Worte, daß er nicht den Dreibund abgeschlossen hat, erfahren haben, selbst am meisten überrascht gewesen. Crispi habe nicht in dem französischen Gaste die Ueberzeugung wecken wollen, daß er, wenn er betragt worden wäre, von dem Abschluß des Bundes abgerathen haben würde. Seinen Worten sei nur die Absicht zu Grunde gelegen, auszuführen, daß man Unrecht thue, ihn darum für Frankreichs grundsätzlichen Gegner zu halten, weil er die Politik des Dreibundes vertritt. Frankreich müsse doch wissen, daß der Bund schon vor der Uebernahme der Regierung durch ihn bestand und um zum Schutze Italiens und als Stütze des Friedens abgeschlossen wurde. Seither sei weder an der Form noch an dem Wesen des Staatsvertrages irgend etwas geändert worden. Die Haltung der französischen Presse, welche nur ihm seit Jahr und Tag mit den gehässigsten Anklagen überschütte, sei also zum Mindesten unbegründlich.

Ein Bericht der „Königlichen Zeitung“ aus Konstantinopel bezeichnet das Gerücht, daß der Großvezier dem Sultan den unbedingten Anschluß der Türkei an den Dreibund vorgeschlagen habe. Der Sultan habe dem Großvezier vorgeworfen, seine Politik neige zu sehr zum Dreibund, während die richtige Politik der Türkei nur die Neutralität und Freundschaft mit allen Mächten sei. Der Großvezier habe erwidert, er theile ganz die Anschauung des Herrschers, so weit es sich um Verträge und Abmachungen handle, glaube aber, es sei ein Lebensinteresse der Türkei, sich das Wohlwollen derjenigen Mächte zu erhalten, auf deren Unterstützung die Türkei im Falle drohender Gefahr in erster Reihe rechnen könne. Dies seien die Centralmächte und zunächst England. Einige Vorgänge hätten indess im letzten Jahre die öffentliche Meinung Englands ungünstig gegen die Türkei gestimmt und falls der Türkei eine Gefahr drohe, würde es dadurch der englischen Regierung unmöglich gemacht, für die Türkei in Action zu treten. Dadurch sei in der Hauptstadt der Eintritt der Türkei in den Dreibund fast ausgeschlossen. Der Großvezier habe im Anschlusse an diese Auffassung dem Sultan Vorschläge unterbreitet, welche geeignet wären, jenen Gefahren vorzubeugen.

Nach einem brieflichen Berichte der „Pol. Corr.“ aus Canea sind in Folge dringender Vorstellungen des Gouverneurs Dschera d Pascha ein Oberlieutenant des türkischen Generalstabs und zwei Ingenieure nach Canea entsendet worden, um die Aufnahmen für die bevorstehenden Reconstructions und Verstärkungen der gegenwärtig in vernachlässigtem Zustande befindlichen Festungswerke der drei großen Küstenplätze Kretas zu bewerkstelligen. Canea soll zwei Vorwerke zu beiden Seiten der Stadt erhalten und ähnliche Umgestaltungen sollen in nächster Zeit auch Retimo und Candia erfahren.

Das Erpose des Finanzministers Dr. Alexander Welterle.

(Fortsetzung.)

Allein, geehrtes Haus! ich würde kein treues Bild der finanziellen Lage bieten, wollte ich nicht erwähnen, ja sogar nicht entschieden betonen, daß dies Ergebnis lediglich nur durch das harmonische Zusammenwirken aller Zweige der Verwaltung und aller Factoren der Gesetzgebung, sowie durch die wahrhaft hochherzige Opferwilligkeit der Nation zu erreichen war. (Rufe links: So ist's! Lebhaft Zustimmung rechts.) Eben deshalb, geehrtes Haus, kann ich das im Staatshaushalte erzielte Gleichgewicht nicht als Schlüsselstein unserer finanziellen Bestrebungen betrachten. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Es ist nur ein Markstein, welcher uns als Warnung dienen soll, daß unserer auf dem Gebiete der politischen Wirksamkeit noch engere Pflichten, noch größere Aufgaben harren. Unter den strikten Pflichten erlaube ich mir nur die höchste zu erwähnen, die Sicherung und Wahrung des Gleichgewichtes unter allen Umständen (Lebhaft Zustimmung), welche Aufgabe uns Allen, in erster Reihe aber mir, dem derzeitigen Hüter der finanziellen Interessen die Pflicht auferlegt, bei der Feststellung unserer Ausgaben stets mit umsichtiger Behutsamkeit und doppelter Rigorosität vorzugehen und die Mäßigkeit für unsere materielle Kraft bei der Einführung neuer Institutionen stets in die Waagschale zu werfen. (Lebhaft Zustimmung.)

Und ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß die lebhaft Erinnerung an jene große Bewegung und den Kampf, welche in den letzten Jahren um die finanzielle Regelung sich entwickelten, und deren Rückwirkung in manchen Schichten der Bevölkerung auch gegenwärtig fühlbar sind, das Bewußtsein, daß wir nur um den Preis großer Kraftanstrengungen, nur großer Opfer dieses Ziel erreichen konnten, daß also die durch diese Erinnerung und dieses Bewußtsein stets wach gehaltene Weisheit des Hauses jeder mit unseren materiellen Kräften nicht in Einklang stehenden Bestrebung in den Weg treten werde.

Nach Ableitung dieser Lehre, wozu ich mich kraft meiner Stellung verpflichtet fühle, kann ich nicht umhin, wenn auch nur kurz, jener großen und wichtigen Aufgaben zu gedenken, deren dringende notwendige Lösung gerade aus dem Grunde mit elementarer Kraft in den Vordergrund drang, weil unser Haushalt als geregelt betrachtet werden kann. Ich will mich in keine Wiederholung jener volkswirtschaftlichen und culturellen Fragen einlassen, welche die Regierung seinerzeit in ihrem Programm eingehend entwickelt hat, sondern nur jenen Standpunkt bezeichnen, daß ich, wie ich stets der Ueberzeugung war, daß Ungarns Finanzverhältnisse nicht durch

Thomas Hochau sah den aufgeregten Menschen ein paar Secunden lang mit beinahe wohlgefälliger Miene an. Hinter seiner niedrigen Stirn schien eine Idee aufzukämmern, für die er freilich vor der Hand noch vergebens nach einem sprechenden Ausdruck suchte.

„Hör' einmal mein lieber Luigi,“ sagte er endlich, „ich hoffe, Du wirst Dich nicht abermals auf eine Dummheit einlassen, die Dir diesmal leicht genug Kopf und Krone kosten könnte. Die deutschen Berichte sind nicht von der langmüthigen Art, wie diejenigen Deiner schönen Heimat. Wer sich hier eines unbedenklichen Gegners entledigen will, der muß das Stillet dabei hübsch in der Tasche lassen, denn es braucht bei uns nicht notwendig immer eines Augenzeugen, um einen Mörder zu überführen.“

Der Italiener lächelte wieder. Die Herablassung, mit welchem sich der vornehme Herr in eine so lange Unterhaltung mit ihm einließ, schmeichelte ihm offenbar nicht wenig, und überdies raubte ihm wohl seine Berauschtigkeit einen Theil seiner gewöhnlichen Schlauchheit und Vorsicht.

„Wer spricht von einem Morde, gnädiger Herr! Ich bin ein harmloser Mensch, der keiner Rache ein Leid zufügen mag. Aber der Oberherr ist ein tollkühner Mann. Ich sah ihn oft noch in halber Dunkelheit an den Felsen und auf den Gerüthen herumsteigen, wenn keine Menschenseele zu seinem Beistande mehr in der Nähe war. Wie leicht kann es geschehen, daß er dabei einmal einen Fehltritt thut, oder daß ein Brett unter ihm in's Wanken kommt! Ich will nicht sagen, daß es sich ereignen muß, aber es ist doch auch nicht unmöglich. Und ich kann immerhin hier noch ein wenig warten. Meine Kameraden lassen einen braven Kerl nicht verhungern, wenn es auch mit dem Trinken herzlich schlecht bestellt ist. Geschieht dem Oberherrn etwas Menschliches, so kann es ja wohl sein, daß ich doch wieder bei den Tunnelarbeiten mein Brot finde, und daß mir auch mein rückständiger Lohn ausbezahlt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

einseitige Finanzmaßnahmen geregelt werden können, auch heute überzeugt bin, daß wir das erzielte Gleichgewicht, die finanzielle Regelung ohne hysterische und planmäßige und möglichst rasche Pflege unserer volkswirtschaftlichen Interessen (lebhaft Zustimmung rechts) nicht als benützt, ohne die zeitgemäße und den Anforderungen des ungarischen Staates entsprechende Regelung unserer Verwaltung und ohne den Ausbau unserer Culturbestrebungen für die Zukunft nicht als gesichert betrachten können. (Lebhaft Zustimmung rechts.)

Allein nebst den in diesem allgemeinen Programm der Regierung enthaltenen großen Aufgaben will ich mit Erlaubniß des geehrten Hauses auch jener Aufgaben gedenken, welche im Ressort des Finanzministeriums nähere Würdigung verdienen. (Hört! Hört!) Das regelmäßige Einfließen unserer Staatseinnahmen, ihre das Präliminare um ein Bedeutendes übersteigenden Resultate, sowie die Verwertung der ararischen Regalien-Obligationen, die nachträgliche Zurückstattung des aus dem Theiß-Szegebiner Anlehen der Stadt Szegebin bewilligten Betrages von 500.000 fl. an das Staatsärar haben unsere Cassenvorräthe derart erhöht, daß diese Beträge nicht bloß zur Bedeckung des Staatsbedürfnisses, sondern auch zur Ergänzung der Ausfälle vollkommen genügen, welche in dem Einfließen der Einkünfte durch etwaige Fluctuationen herbeigeführt wurden. Ja, diese großen Cassenvorräthe versetzen mich sogar in die Lage, daß ich zu einer Zeit, wenn sich auf dem Geldmarkte eine größere Nachfrage zeigt, dem hiesigen Geldmarkte mit einer namhaften Summe zu Hilfe kommen kann, wie ich dies auch bis zu einer Höhe von mehr als 28.000.000 fl. auch gegenwärtig gethan habe, wodurch ich zur Consolidirung des Marktes beitragen kann. (Lebhaft Zustimmung rechts.)

Da die Cassenvorräthe in dem Falle, wenn auch der von den Wasserregulirungs-Gesellschaften in Anspruch genommene Theil des Theiß-Szegebiner Anlehens wird convertirt werden und noch namhaftere Summen hiedurch in das Staatsärar zurückfließen werden, hinsichtlich welcher in Bezug auf die dem Staate zufallenden Ausgaben im Budget bereits vorgelegt ist, noch mehr zunehmen werden, hoffe ich, daß wir, wenn diese Conversion eintritt, in der Lage sein werden, einen Theil unserer Cassenvorräthe zur Tilgung unserer höher verzinslichen Staatsanleihen, eventuell zur Verminderung unserer schwebenden Staatsschulden verwenden zu können, wie ich den von den 21 Millionen betragenden Schatzscheinen in Anhoffung der nachträglichen Genehmigung der Gesetzgebung auch bisher schon 7.000.000 fl. eingezogen habe. (Zustimmung rechts.)

Ich werde mich also in naher Zukunft zur Bedeckung unserer staatlichen Erfordernisse keiner Creditoperationen bedienen; abgesehen von der Emission der Regalien-Obligationen, welche ich, wenn es die volkswirtschaftlichen und Finanzverhältnisse gestatten, zu Beginn des nächsten Jahres in Angriff zu nehmen gedenke, werde ich den Geldmarkt mit keinen anderen Emissionen belasten. Ich bin dafür, daß die Richtung, welche mein Amtsvorgänger inaugurierte, daß wir nämlich behufs Bedeckung unserer Erfordernisse nicht an den Geldmarkt appelliren sollen, auch in Zukunft unentwegt befolgt werde. (Zustimmung rechts.) Denn meiner Ansicht nach kann nebst der Herstellung des Gleichgewichtes unseres Staatshaushaltes nichts von so wohlthätiger Wirkung auf die schon seit Langem wohl verbiente Hebung unseres Staatscredits sein, als der Umstand, daß wir unsere Erfordernisse nicht durch Zinsanspruchnahme unseres Credits, sondern aus unseren eigenen Einkünften decken und insofern dies unsere Verhältnisse erlauben, auch unsere außerordentlichen Erfordernisse aus denselben bedecken. (Zustimmung rechts.)

Da meiner Ueberzeugung nach aber bei den staatlichen Ersparnissen vor Allem jene vor Augen gehalten werden müssen, welche in den Zinszahlungen nach den Staatsschulden erreicht werden können; da ich dies ferner als unumgängliches Postulat der Zweckmäßigkeit betrachte, beabsichtige ich, sobald die Verhältnisse und die Stimmung des Geldmarktes es gestatten, eine Vorlage zu unterbreiten, in welcher ich mir die Ermächtigung der Legislative zur Conversion mehrerer Staatsschulden in erster Reihe der Prioritäten und Actien der verstaatlichten Eisenbahnen erbitten werde. (Zustimmung rechts.) Bei dieser Operation werde ich unserer gebesserten finanziellen Lage entsprechend das Bestreben in erhöhtem Maße geltend machen, daß bei der Conversion nicht auf das hinausgeschoben der Tilgungszahlungen, wenn möglich nicht auf eine Zunahme des Capitals, sondern auf factische Zinsersparnisse Gewicht gelegt werde. (Zustimmung.)

Bei der Conversion der erwähnten Titres wird dies wohl nur in geringem Maße, später aber in größerem Maße möglich sein.

(Schluß folgt.)

Ludwig Kossuth an Otto Herman.

(Fortsetzung.)

Meine dritte Bemerkung ist, daß wir das Wort „Personalunion“ der Kürze wegen im Privatgespräch zur Bezeichnung dessen gebrauchen können, was Franz Deak in seiner berühmten Adresse von 1861 dermaßen ausgedrückt, daß nach der pragmatischen Sanction zwischen Ungarn und Oesterreich außer der Identität der Person des Herrschers und der darauf beruhenden untrennbaren Verbindung kein anderes Band existirt, aber im ungarischen Staatsrechte, in den ungarischen Gesetzen ist das Wort „Personalunion“ unbekannt und es kann daher in dem Programm einer parlamentarischen Partei nicht Platz finden. Ich verwehre mich gegen diese Aeußerung, ich verwehre mich deshalb, weil die Partei bisher auf der Basis des Art. X: 1790—91 steht, welcher folgendermaßen lautet: obgleich die Thronerbschaft u. s. w. jetzt habe Franz's Antrag nur das „obgleich“ heraus, um es zum Parteiprogramm zu machen, von dem „dennoch“ spricht er kein Wort; wir und bisher die ganze Partei haben neben dem „obgleich“ auch das „dennoch“ als Programm bekannt, und davon lassen wir uns nicht ablenken, wir erklären, daß wir das „obgleich“ als bindendes Factum anerkennen, aber unser Princip ist das „dennoch“ und wir leugnen, daß man dies dem „obgleich“ unterordnen dürfe. Wir anerkennen, daß die Verletzung des „obgleich“ ein Majestätsverbrechen gegen den König wäre, aber wir erklären, daß die Preisgebung des „dennoch“ ein Majestätsverbrechen gegen die Nation wäre.

Damit gehe ich auf den Parteiauslöschungsrudel über. Herr Ugron sagt, daß es in der Partei 49er Leute gebe und daß er mit diesen nicht aus einer Schüssel Kirchen essen wolle. Die angeblichen 49er haben erklärt, daß Ugron's Behauptung unwahr; in ihrem ganzen öffentlichen Leben ist auch nicht ein Moment, ein Wort vorgekommen, welches diese Behauptung, ich sage nicht rechtfertigen könnte, aber auch nur einen Vorwand für dieselbe bieten könnte. Ugron sagt, ohne auch nur eine Widerlegung zu versuchen: Ihr seid doch 1849er, denn Ihr habet den und den Schritt in Turin verjagt. Darauf erwidern die Betreffenden: Auch das ist nicht wahr. Nun denn, nach meinen Begriffen über das Gentlemantum müßte dies unter Gentlemen — und ich halte Herrn Ugron dafür — genügen. Herr Ugron hat sich aber der Aufgabe unterzogen, auch in den Falten der Nieren herumzustöbern. Er sagt, Ihr habet umsonst reden, Ihr seid doch 1849er, denn Ihr bekennet Euch zu dem Programm der Unabhängigkeit, bid aber ist ein so weicher Mantel, in welchem auch jener gewisse Bauwau Platz hat, dessen Standpunkt die Incompatibilität ist.

Nun denn, ich entziehe mich den die Falten der Nieren zum Gegenstande der Unteruchung machenden Forschungen Ugron's nicht; ich entblöße mit ganzer Offenheit jene Falten selbst.

Ich habe die Unabhängigkeit als politisches Programm angenommen und halte fest an ihr. Vor Allem weit an ein gesetzlicher Titel ist; er ist im zehnten Gesetze des Jahres 1790/91 enthalten, welches ich trotz des „obgleich“ für ein Fundamentalgesez Ungarns halte und weil in diesem Gesetze auch das Herrscherhaus die Unabhängigkeit als rechtliche Lage Ungarns feierlich anerkannt hat. Zweitens deshalb, weil die Realisirung der Un-

abhängigkeit der Zweck der 1848er Gesetze war. Ich halte dasjenige für mein Ziel, wofür die Gesetze vom Jahre 1848 die von ihnen geschaffenen Gesetze als Mittel betrachteten, und ich halte es für nothwendig, aber auch richtig, daß auf die Fahne der Partei, welcher ich angehöre, nicht das Mittel, sondern der Zweck geschrieben sei. Aber ich gehe weiter und sage: ich halte an dem Titel Unabhängigkeit, weil es mein Princip ist, daß wir zwar Alles aufbieten müssen, um 1848 als Mittel zur Unabhängigkeit zurückzuerlangen, wenn ich mich auch erinnere, was der Wiener Hof mit jenem Mittel gemacht hat. Ich erinnere mich, daß derselbe im Jahre 1861 die Wiederherstellung dieses Mittels trotz der einhelligen Forderung der Nation verweigert hat. Ich erinnere mich an seine Erklärung, laut welcher vor der Rücksicht auf die Einheit des Reiches alle anderen Rücksichten in den Hintergrund treten müssen, und vor mir steht seit 23 Jahren der 1867er Zustand, welcher die Verleugnung des Jahres 1848 bildet und vor mir steht die Thatfache, daß wir die Majorität bisher aus dem Grunde nicht zu erlangen vermochten, weil die Partei der Macht die vom Jahre 1848 als Ziel gesteckte Unabhängigkeit für eine Utopie, ein reines Phantastengebilde hält.

Ich bin zwar mit ehrlicher Aufrichtigkeit bereit, alle gesetzlichen Mittel zu erschöpfen, damit wir die herrschende Macht bewegen, 1848 wieder unverfehrt herzustellen und getreu zu halten, aber ich sehe die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieses unser ehrliches, loyales Bestreben keinen Erfolg haben wird; ich bin aber der Ueberzeugung, daß wir auch in diesem Falle der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes nicht entsagen dürfen und halte es für nothwendig, daß es eine Partei gebe, welche die Unabhängigkeit für den Fall aller Eventualität als leuchtende Fackel vor der Nation schwingt. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Obersten Theodor Straßil v. Straßenheim des 62. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den wohnverdienenden Ruhestand (Domicil Graz) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner stets sehr ersprießlichen und vor dem Feinde beliebten Dienstleistung das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen; anzuordnen: die Beurlaubung des Oberlieutenants Theodor von Uda des 48. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Domicil Preßburg) auf die Dauer eines Jahres; zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: die militär-ärztlichen Eleven 1. Classe in der Reserve, Doctoren der gesammten Heilkunde: Karl Graf des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 62. Infanterie-Regimente (Aufenthaltsort Neß), Georg Fojza des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort Neß); den militär-ärztlichen Eleven 2., Titular-Eleven 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Bernhard Wendl des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, beim Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort Karlsburg).

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten weiter allergnädigst den nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen fremden Orden, Ehrenzeichen und Medaillen zu ertheilen, und zwar: dem Feldezeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg, Commandanten des 3. Corps und commandirenden General in Graz, für das Rechts-Ritterkreuz, dem Feldmarschall-Lieutenant Karl v. Blazekovic des Ruhestandes, für das Großkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens.

Ernannt werden: zu Militär-Medicamenten-Practikanten: behufs Ableistung des Präsenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen Pharmaceuten, Magister der Pharmacie: Friedrich Lehni, der 22. Sanitäts-Abtheilung, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 7 in Graz, Karl Weirich, der 22. Sanitäts-Abtheilung, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 8. d. um 11 1/2 Uhr Mittags lehrten die Herrschaften von der Hochwildjagd nach Radmer zurück. Der Deutsche Kaiser schoß fünf, der König von Sachsen, Prinz Leopold von Baiern und der Großherzog von Toskana je zwei Hirsche. Bei der Absahrt verabschiedete sich der Deutsche Kaiser in leutseligster Weise vom Oberjäger Wühlerbacher und dem Forstmeister Kraus. Unter stromendem Regen erfolgte die Fahrt zur Eisenbahnstation. Kaiser-König Franz Josef drückte seine lebhafteste Freude über den Verlauf der Jagd aus, während Kaiser Wilhelm mit dem Bezirkshauptmann conversirte. Die Majestäten und die übrigen Herrschaften besaßen den deutschen Hofzug, verabschiedeten sich bezüglich vom dem Prinzen Arnulf, der im Schlosse Leopoldsdorf verbleibt, worauf der Zug sich in Bewegung setzte. Um 4 Uhr 15 Minuten traf der Hofzug in Klein-Neßling ein, wo sich ein sehr zahlreiches Publicum zur Begrüßung einfand. Der Deutsche Kaiser verabschiedete sich zunächst vom König von Sachsen und dem Prinzen Leopold von Baiern, welche Lehkern er umarmte. Dann traten die beiden Kaiser etwas seitwärts und umarmten und küßten einander mehrere Male. Der Deutsche Kaiser befiel hierauf, den österreichischen Cavalieren lebhafteste Abschiedsgrüße zureufen, den Hofzug. Am Trittbrette reichte Kaiser-König Franz Josef dem hohen Gäste nochmals die Hand, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Se. Majestät begrüßte den Deutschen Kaiser, welcher ihm vom Wagenfenster durch Läden des Gutes zunickte. Kurz darauf verließ der österreichische Hofzug die Station. — Se. Majestät, König Albert von Sachsen, der Großherzog Ferdinand von Toskana und Prinz Leopold von Baiern sind von den Hochwildjagden am 8. d. Abends um 7 Uhr 55 Minuten mit einem Hof-Separatzug der Westbahn in Penzing eingetroffen. Ihre Majestäten und die höchsten Herrschaften fuhrten mit ihren Suiten nach Schönbrunn. Die übrigen Jagdtheilnehmer, Fürst Hohenlohe und Generalstabschef Wed' legaben sich nach Wien. — Kaiserin-Königin Elisabeth ist auf Korsika angekommen; sie besuchte am 8. d. in Ajaccio das Geburtshaus Napoleon's und machte einen Spaziergang in den Straßen und in der Umgebung. — Großfürst Michael Nikolajewitsch mit Gemahlin und Sohn, Großfürstin Alexander sind am 8. d. Abends mit dem Courierzug der Westbahn in Wien angelangt und im Hotel „Imperial“ abgetheilt. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird im Laufe des November auf der Durchreise nach Athen in Wien einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen. — König Carol und der Thronfolger haben am 8. d. um 10 Uhr Sinaia verlassen und trafen um 4 Uhr Nachmittags in Pitesti ein, wo ihnen ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. In der Station Pitesti schlossen sich dem königlichen Gefolge die Militärattachés der fremden Mächte, der rumänische Kriegsminister und der Chef des Generalstabes an.

Zu Ehren des FML Prinzen Dostowitsch wird das in Klausenburg stationirte Officierscorps vor der Abreise des Corpscommandanten nach Budapest ein Abschiedsbankett veranstalten. In einer am 8. d. vom Bürgermeister von Klausenburg einberufenen Conferenz wurde berathen, in welcher Weise die Stadt ihrer Verehrung für den gewesenen Divisionär anlässlich seines Scheidens Ausdruck geben soll.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Hermannstädter Einwohner Advocat Dr. Nikolaus Becerdea fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Die Wohlthätigkeits-Vorstellung) zu Gunsten der durch Schabenfeuer verunglückten Bewohner von Tolaj, veranstaltet vom hiesigen ungarischen Dilettanten-Verein, findet heute

Samstags 1/8 Uhr
sachst
Anfang
Barab
Hugo S
jahre,
von 66
79. Lebe
die Rega
nicht end
sein, daß
wird. M
Sinne de
zahlendem
zieht, so
Entschädig
Theilun
Buda p
war, wa
Wien auf
traupunct
die Hofha
auch auf
Hinderniß
werde. D
des Hofes
durch kein
Budapest
wiele, wel
gehören.
Ungarn,
Sattelzeug
heimzuke
wenn diese
nationales
mit der m
Industrie
zu wende
getroffen
von Groß
Zubillama
der „N.
Station
seit Jahre
Rüchgenju
steht, den
zu haben
bewohner
Speien
Mundloch
Stelle, die
nach einan
tember, fe
gespielt ha
Kammerher
Erzherzog
verspürte.
auf den G
gesendet, in
festgestellt
Leberer, a
herausstell
verhäftet un
Bezirksger
haben sich
Die voran
man es an
mohner das
zinnten R
Grünpan
Berichter
Dieser Arch
einen Verk
eine Bahn
an beide
wiederkam,
Man hatte
sich in dem
eine „W
in Duisbu
gefallenen
nächter für
haben stets
noch im
zwar in M
Duisburg
jenes Brin
Brin noch
daß die Fr
fällig, daß
als ihren
Fremde jag
mit dem R
hörigen fin
Hermann
gestellt, do
Plan einer
Rhein sch
Ueberzeugu
Technik an
ohne erheb
wird dann
deutschen
Südwestdeut
Antwerpen
niedrigsten
zustellen un
nur sehr un
nügen. Di
brücken umg

Samstag den 11. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ statt. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

(Militär-Concert.) Heute Samstag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Magnatenhausmitglied Graf Barabdy am 5. d. in Budapest im Alter von 74 Jahren. — Graf Hugo Fendel-Donnerzmarkt am 4. d. in Wien im 79. Lebensjahre. — Cardinal Hergenröther am 3. d. in München im Alter von 66 Jahren. — Wendt Pascha am 5. d. in Konstantinopel im 79. Lebensjahre.

(Entschädigung für Regalrechte.) Die Summe der für die Regalrechte zu bezahlenden Entschädigungscapitalien konnte wohl noch nicht endgiltig festgestellt werden, doch soll es, „P. H.“ zufolge zweifellos sein, daß diese Summe den Betrag von 227 Millionen nicht überschreiten wird. Wenn man davon die 50 Gulden nicht übersteigenden und im Sinne des Gesetzes aus den Cassebeständen des Staates in Baarem zu bezahlenden Theile der Entschädigungscapitalien der einzelnen Berechtigten abzieht, so beträgt circa 225 Millionen jene Summe, die zum Zwecke der Entschädigung für die Schanzrechte in Obligationen zu emittiren sein wird.

(Heilungs-Forderung.) „Budapesti Hirlap“ fordert eine Theilung der kaiserlichen Sammlungen zwischen Wien und Budapest. So lange Wien der Centralpunkt der Macht der Habsburger war, war es erklärlich, daß die immensen Schätze der Hof-Sammlungen in Wien aufgespeichert wurden. Wien habe aber seine Bedeutung als Centralpunkt verloren, Budapest sei mit Wien gleichberechtigt. Die Dynastie, die Hofhaltung sei gemeinsam; die Parität verlange, daß dieses Princip auch auf die Hof-Sammlungen Anwendung finde. Es bestehe kein ernstliches Hinderniß, daß ein Theil dieser Sammlungen nach Budapest überführt werde. Die Hauptstadt Ungarns bedarf zu ihrer Hebung der Unterstützung des Hofes. Die Sammlungen sind so reich, daß ihre Vollständigkeit hierdurch keine Einbuße leiden würde. Der Wiener Ueberfluß könnte in Budapest eine neue Aera inauguiren. Unter den Objecten befinden sich viele, welche vermöge ihres Ursprunges und ihrer Geschichte Ungarn angehören. Die Goldschmiede-Arbeiten der Schatzkammer stammen aus Ungarn, die Umbraser Sammlung enthält ungarische Waffen, ungarisches Sattelzeug, und alle diese ungarischen Produkte verlangen seit Langem „heimzukommen“. Der Hof würde im Sinne des Ausgleiches handeln, wenn dieser Theil der Schätze Ungarn zurückgegeben würde. Es ist ein nationales Interesse, daß Budapest jener Vortheile theilhaft werde, welche mit der monarchischen Staatsform Hand in Hand gehen.

(Zweite Wiener Weltausstellung.) Ein Comité Wiener Industrieller und Kaufleute beabsichtigt, sich an die Behörden mit der Bitte zu wenden, daß Voreinleitungen für eine zweite Wiener Weltausstellung getroffen werden mögen, die entweder im Jahre 1895 anlässlich der Eröffnung von Großwien oder im Jahre 1898 anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät auf der Schmelz veranstaltet werden soll.

(Ein gefährlicher Küchenjunge.) Aus Schrems 5. d. wird der „N. Fr.“ berichtet: Auf Schloß Gmünde bei der gleichnamigen Station der Franz-Josef-Bahn, wo bekanntlich Erzherzog Sigismund seit Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebt, ist am vorigen Sonntag, ein Küchenjunge Namens J. Lederer verhaftet worden, weil er im Verdachte steht, den in der erzherzoglichen Küche gekochten Speisen Arsenit beigemischt zu haben. Er habe aber dabei keineswegs die Absicht gehabt, einen Schloßbesitzer zu vergiften, sondern wollte nur auf diese gefährliche Art die Speisen verderben, damit das Vertrauen in den erst kürzlich angestellten Mundkoch erschüttert und derselbe entlassen werde, worauf Lederer dessen Stelle zu erhalten hoffte. Das Schloßpersonal verpürte schon zwei Tage nach einander nach den Mahlzeiten Uebelkeiten und am Sonntag, 28. September, stellte sich bei fast sämtlichen Personen, die aus der Schloßküche gespeist hatten, heftiges Erbrechen ein. Besonders stark war dies bei dem Kammerherrn des Erzherzogs, Herrn Obersten de Bauz, der Fall, während Erzherzog Sigismund, dessen Constitution eine vorzügliche ist, nur wenig verpürte. Der herbeigeholte Arzt constatirte, daß die Krankheitserscheinungen auf den Genuß von Gift schließen lassen. Die Speisen wurden nach Wien geschickt, wo durch eine chemische Analyse eine starke Beimengung von Arsenit festgestellt wurde. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf den Küchenjungen Lederer, aber erst nachdem sehr belastende Umstände gegen denselben sich herausstellten, gab der Erzherzog seine Zustimmung, daß der Küchenjunge verhaftet und dem Gerichte übergeben werde. Lederer ist heute dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert worden. Der Erzherzog und der Kammerherr haben sich schon so weit erholt, daß sie nicht das Bett zu hüten brauchen. Die voranstehend mitgetheilten Angaben werden hier erzählt, doch hält man es auch nicht für ausgeschlossen, daß das Unwohlsein der Schloßbesitzer darauf zurückzuführen sei, daß die Speisen in ungenügend verzinneten Kupfergefäßen gekocht wurden und daß dadurch eine Vergiftung mit Grünspan bewirkt wurde.

(Von einem zerstreuten Architekten) erzählt der Berliner Reichertstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ folgende ergötzliche Geschichte: Dieser Architect — der Name wird vorläufiger Weise verschwiegen — hatte für einen Berliner Kirchhof ein Erbgebäude und für einen Berliner Vorort eine Bahnhofswartehalle zu bauen. Er entwarf die Pläne, couvertirte sie an beide Adressen und verschwand dann spurlos in Sommerferien. Als er wiederkam, sah er mit stillem Grauen, daß er die Pläne verworfen hatte. Man hatte trotz dem fleißig darauf losgebaut. Als Bahnhofgebäude erhob sich in dem Vororte das stolze Erbgebäude, während auf dem Kirchhof eine „Wartehalle für die Ewigkeit“ in die Lüfte stieg!

(Ein deutscher Ennochen.) Auf dem Krieger-Denkmal in Duisburg befindet sich unter dem Namen der 1870/71 in Frankreich gefallenen Duisburger einer, dessen Träger bei Gravelotte vermißt und nachher für todt erklärt wurde. Die Kameraden dieses Hermann Brink haben stets die Ansicht geäußert, daß er nicht gefallen sei; auch verlaute noch im vorigen Jahre gerüchweise, er befände sich noch am Leben, und zwar in Algier. Seine Frau heiratete inzwischen wieder und betreibt in Duisburg ein Geschäft. Vor Kurzem kam nun ein Fremder zu der Tante jenes Brink, erkundigte sich nach den Verhältnissen und theilte mit, daß Brink noch lebe und neben ihm in Algier gestanden habe. Als er hörte, daß die Frau desselben wieder verheiratet sei, benahm er sich so auffällig, daß die Tante ihn näher betrachtete und ihn nun ganz bestimmt als ihren verschollenen Neffen Hermann wiedererkannt haben will. Doch der Fremde sagte weiter kein Wort und eilte davon, während die Frau ihm mit dem Rufe: „Hermann bis du es?“ vergeblich nachlief. Die Angehörigen sind von der Identität des Fremden mit dem für todt geglaubten Hermann Brink überzeugt und haben bisher überall Nachforschungen angestellt, doch bisher ohne Erfolg.

(Seeschiffahrt am Rhein.) Allen Ernstes wird jetzt der Plan einer Rhein-Seeschiffahrt ventillirt. Er liegt — wie man vom Rhein schreibt — bereits vollständig ausgearbeitet vor. Man hat die Ueberzeugung gewonnen, daß mit den Mitteln, welche der Stand der heutigen Technik an die Hand gibt, der Rheinstrom vom Meer aus bis nach Köln ohne erhebliche Schwierigkeiten für Seeschiffe schiffbar zu machen ist. Köln wird dann zu einem Hafenplatz ersten Ranges erhoben, d. h. zu einem deutschen Seehafen im Nordsee-Gebiet, der dem weiten und verkehrsreichen süddeutschen Hinterland bis zu den Alpen Ertrag für das belgische Antwerpen und für das holländische Rotterdam bietet. Bei dem ermittelten niedrigsten Wasserstand des Rheins ist leicht eine Tiefe von 6 1/2 Meter herzustellen und kann 95 Percent aller deutschen Seeschiffe, von denen nur sehr wenige einen Tiefgang von mehr als sechs Metern haben, be- nützen. Die stehenden Rheinbrücken würden durch Seitencanäle mit Drehbrücken umgangen werden. Die Gesamtkosten sind auf höchstens 85 Millionen

Mark veranschlagt und dieselben könnten, auch das ist bereits ziffermäßig festgestellt, ohne Mühe aus den zu erhebenden Schiffahrt-Abgaben verzinst und amortisirt werden.

(Das Ergebnis der Oberammergauer Passionsspiele.) Dem Münchener „Fremdenblatt“ wird aus Ammergau geschrieben: Während der Festspielaison hat Bürgermeister Johann Lang allein über 30.000 Briefe und Telegramme erhalten. Bei jeder Vorstellung waren circa 5- bis 8000 Menschen unterzubringen und zu verpflegen. Daß die Gemeindecasse dabei nicht zu kurz kam, ist selbstredend. Die Gesamtsumme an Spielhonorar dürfte sich auf nahezu 700.000 Mark belaufen, also doppelt so viel wie vor zehn Jahren. Gleichwohl sind die „Gagen“ der mitwirkenden Künstler, deren Zahl sich auf etwa 700 beläuft, verhältnismäßig geringe. So erhält der Christusbärthler Mayer vermuthlich, wie vor zehn Jahren, seine 1000 Mark, die Chorführer und Kapthas je 800 Mark, Petrus und Pilatus gegen 500 Mark, die Uebrigen im Verhältniß immer weniger, bis herab zum „Gockelhahn“, der im Jahre 1880 baare 40 Mark bekam.

(Eine Million verloren.) Aus Neustadt a. A. (einem Städtchen im Frankfurterchen), wird vom 2. d. geschrieben: Ein Herr war gestern auf der Reise von Frankfurt nach Wien begriffen. Zwischen den Stationen Markt Bibart und Langensfeld entfiel ihm sein Täschchen durchs Coupéfenster in's Freie. Dieses Täschchen war mit Juwelen gefüllt, die mehr als eine Million Francs repräsentirten. Schnell ergriff er das Nothsignal und der Zug hielt. Er nennt seinen Namen, verläßt eiligst den Zug, welcher wieder weiter fährt und geht seinen verlorenen Schatz suchen, den er auch glücklich wieder findet. Aus Freude hierüber vertheilte er zu Langensfeld all' sein Kleingeld, benützte zur Weiterreise den nächsten Postzug und zahlte in Neustadt 30 Mark Ordnungsstrafe für das Aufhalten eines Eisenbahnzuges.

(Gegen die unsinnigen Wetten) zur Vertilgung großer Quantitäten von Schwären und Getränken hat kürzlich die Strafkammer in Bamberg ein bemerkenswerthes Urtheil gefällt. In einer dortigen Wirthschaft hatten halbverwachsene Burschen geschmeckt, und nachdem sie überreichlich Bier getrunken, begannen sie das Schnapstrinken, wobei ein 17-jähriger Bursche die Wette einging, drei Schoppen nach zwei Züge zu leeren. Er kam den Bedingungen der Wette zwar nach, aber zwei Tage nach dem Vorfall starb er an den Folgen einer acuten Lungenentzündung. Der Gerichtshof erkannte den Wirth als strafbar, weil er, obgleich ihm die Wette bekannt war, den Schnaps einem Menschen in einem derartigen Quantum verabreicht hatte, von dem er wissen mußte, daß es gesundheitsgefährlich sei. Der Wirth wurde deshalb wegen fahrlässiger Tödtung zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt.

(Ein elfjähriger Montblanc-Besteiger.) Aus Chamounix trifft eben die Nachricht hier ein, daß der elfjährige Francois Charlet mit seinem Vater den Montblanc glücklich bestiegen hat. Der Montblanc, 4810 Meter hoch, ist bekanntlich der höchste Berg Europas. Die Nachricht von seiner Besteigung durch einen elfjährigen Knaben wird nicht verfehlen, nimmjehz Senation zu machen, als die Saison für solche Touren bereits vorüber ist und erst kurzlich bei einer Montblanc-Besteigung vier Personen ums Leben gekommen sind. Der Vater des kleinen Francois, der seinen elfjährigen Sohn auf eine solche Partie mitnimmt, ist jedenfalls das Muster eines um sein Kind besorgten Papas.

(Die Erbschaft im Gilet.) In Cannes starb dieser Tage ein alter Sonderling, der im Allgemeinen als unbemittelter Mann galt. Als man sein Testament öffnete, fand man darin einen Zettel mit der Aufschrift: „Meinem Neffen, Student der Rechte in Paris, vermache ich mein schwarzes Gilet.“ Die sonderbare Erbschaft wurde dem Studenten zugeschiedt. Dieser war darüber so wüthend, daß er das Gilet in Stücke zu zerreißen begann. Und siehe da, als er das Futter aufriß, fiel aus dem Gilet ein Packet Papiere zu Boden. Er öffnete dasselbe und fand darin — Werthpapiere, welche die runde Summe von sechs-hundert-tausend Francs repräsentirten. Das werthvolle Gilet hat jetzt einen Ehrenplatz im Kleiderkasten des glücklichen Studenten.

(Nicht zehn Tage Schlaf!) Aus Cannes wird gemeldet, daß dort ein junges Mädchen von 22 Jahren, Pauline Woiner, die Tochter eines Ackerbürgers, seit achtzehn Tagen in einen lethargischen Schlaf gefallen ist. Zweimal des Tages öffnet sie die Augen ein wenig, um dann sofort wieder einzuschlafen. Ihr Körper magert zusehends ab.

(Der Bod als Gärtner.) Dem in der Strada Frumosa in Bukarest wohnhaften Wirths Bogdoreanu fiel es auf, daß ihm beinahe täglich sowohl Geld, als Waaren fehlten. Auf das Ersuchen eines seiner Angestellten hin, ließ er denselben mit einem andern Geschäftsburschen und einem Detectiv im Locale übernachten, um sich zu überzeugen, wer eigentlich der geheimnißvolle Dieb sei. Das Experiment gelang vollständig, denn nach Mitternacht wurde die Geschäftstür mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und herein trat — der von dem Wirth mit der speciellen Bewachung des Locals betraute Stadtjergant, während einer seiner Kollegen vor der Thür Wache stand. — Die sofort zur Haft gebrachten „Hüter der Stadt“ legten ein volles Gefäßniß ab.

(Man gebe sein Geld nicht für werthlose Medicamente aus.) Eisenstadt (Ungarn). In Beantwortung Ihres werthen Schreibens gebe ich bekannt, daß die Wirkung der mir gesandten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen nicht allein bei mir, sondern auch bei denjenigen Personen, welche selbe auf meinen Rath gebrauchten, vorzügliche war. Die Pillen bewähren sich namentlich bei beständiger Verstopfung nebst Magenbräuen, schlechter Verdauung, Blähung, Verhärtung der Mund- und Rachenhöhle nebst Kopfschmerzen und Schwindel, gegen Hämorrhoidal-leiden. Ich bin nach Verbrauch von 6 Schachteln bereits vollkommen wieder hergestellt, daß ich dormalen meinem Beruf wieder vollkommen nachkommen kann, auch werde ich dieses vorzügliche Präparat Jedermann, der mit deraartigen Leiden behaftet ist, anempfehlen, so wie es daselbe mit Recht verdient. Hochachtungsvoll Ihr ergebener Jos. Sade, f. l. Curtschmid in Pension. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. October.

Wir wissen der Direction Dank dafür, daß sie das köstliche, jugendfrische Moresco'sche Lustspiel „Donna Diana“ dem Repertoire einverleibt und gestern zur Aufführung angekehrt hat. Dies unvergängliche Werk bereitet dem Zuschauer einen der anregendsten, ja man kann sagen, der erguhtlichsten Genüsse, die ihm aus der gesammten internationalen Lustspiel-Literatur überhaupt erwachsen können. Wie das Bouquet eines alten edlen Weines den Weinkenner, so entzückt der geistige Feingehalt dieser reizvollen Komödie den verwöhntesten Theaterbesucher immer wieder von Neuem, so oft er sich unter den Zauberrännen ihrer herzerfrischenden Wirkung begibt, vorausgesetzt, daß dieses Juwel der spanischen dramatischen Literatur durch das darstellende Ensemble eine nur einigermaßen würdige Fassung erhält. Die kleine Zahl der entscheidenden Rollen des Lustspiels erspart es der Regie, bei Besetzung derselben auf Kräfte niederen Ranges herunterzugreifen, ein glücklicher Umstand, der auch am Stadttheater der Aufführung des graciösen Lustspiels trefflich zu Statten kam.

In der That ließ das glatte, harmonische Zusammenspiel des Frl. v. D'lynch (Donna Diana), des Herrn Dieffenbacher (Don Cesar)

*) Auf dem Theaterzettel war der treffliche Uebersetzer Karl August Weh irrthümlich als Verfasser genannt.

und des Herrn Schöntag (Perin) nichts zu wünschen übrig, gleichwie die Einzelleistungen jedes dieser drei Mitwirkenden sorgfältig ausgearbeitet und mit vielen Vorzügen ausgestattet erschienen. In der Titelrolle wies sich Fräulein v. D'lynch als eine Künstlerin aus, die den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist. Die spröde Prinzessin, die im Kampfe wider die Natur und Don Cesar so siegreich unterliegt, fand durch Frl. v. D'lynch eine in jeder Beziehung befriedigende Verkörperung. Es gelang ihr in hervorragendem Maße, das allmähliche Zerbrechen der um das Herz Diana's gelagerten Eiskruste zu veranschaulichen und den Zuschauer mit dem reichen ihr zu Gebote stehenden rhetorischen und mimischen Apparat den Uebergang aus dem Zustande unnahbarer Strenge und Herzensherbigkeit in den demuthvollster Liebe als einen natürlichen Proceß fesselndster Art vorzuführen. — Auf der Höhe der Leistung seiner Partnerin stand Herr Dieffenbacher als Don Cesar, der keines von den Merkmalen eines edlen, ritterlichen Spaniers, der das Herz auf dem rechten Fleck und die Zunge dazu hat, die Argumentation einer Philosophie in geistreichem Redeturnier zu entwaffnen, in seiner Darstellung unterlag. Wenn wir einen Wunsch hätten, so wäre es der, daß sein Don Cesar weniger schmachvoll gehalten sei. — Und was den Perin des Herrn Schöntag betrifft, so reißt sich die Interpretation des schalkischen Confidant, wie sie Herr Schöntag gibt, den besten Leistungen des Künstlers ebenmäßig an. — Die Rolle seiner (Perin's) schönen Floretta wurde von Frau Robe-Dieffenbacher mit frischem Humor und wahrem Geist feder Laune gespielt.

Die anderen Rollen waren durch die Damen Frl. Rolf (Donna Laura), Frl. Müller (Donna Fenisa) und die Herren Bornhardt (Don Diego), Robert (Don Luis) und Swoboda (Don Gaston) so besetzt, daß der gute Eindruck des Ensembles der ungehäuften Male durch Hervorrufe ausgezeichneten Hauptbetheiligten in keiner Weise beeinträchtigt wurde.

Den Besuch einer etwaigen Wiederholung der Vorstellung kann der gewissenhafteste Kritiker gestopft empfehlen.

Original-Telegramm.

Budapest, 10. October. Im Finanzausschuß erklärte Minister Baross, er halte es für unpractisch, daß die Grundorganisation der Tarife dem Parlamente unterbreitet werde, da die Regierung angeht der Geschäft-Conjuncturen freie Hand haben muß. Im Frühjahr werden zur Verfügung des reisenden Publicums bequeme Waggons hergestellt werden. Für die Vermehrung der Beamten werden anberathen Millionen präsumirt. Den Frachttarif anbelangend, sei von nichts Anderem, als von einer neueren Bestimmung des Localfrachttarifes der Staatsbahnen die Rede, dessen Grundzug die Herabsetzung der Tarife und die Vereinfachung der Manipulation ist. Die Commission nimmt den Vorschlag unverändert an und dankt dem Minister.

Für die Abgebrannten in Burgberg:

Vortrag aus Nr. 237 dieses Blattes . . . 1 fl. — kr.
Dr. Heinrich König 5 „ — „
Ludwig Egli 1 „ — „
Summe 7 fl. — kr.

Weitere Spenden nimmt entgegen

die Administration dieses Blattes.

Mattherrich.

Hermannstadt, 10. October. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.60, Haubfrucht, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.70, Korn, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.60, Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Hafer, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.20, minderer fl. 1.90, Raubfrucht fl. 3.30, Erdäpfel fl. 1.—, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.60, Wehl Nr. 3 fl. 12.—, Wehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 15.00, 12 Kilo, fl. 7.—, Hirse 12 Kilo, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kirschen, per Kilo 46 kr., Gelfe 30 kr., Rindfleisch 42 kr.

Fremden-Liste

vom 10. October.

Hotel Heinrich. Frl. Lobkowitz, Feldmarschall-Lieutenant, Sorobitz, von Klausenburg; Gschiff, Lieutenant, von Kronstadt; Dr. Binder, von Mediasch; Capellus, von Großsiedl; Schönbals, von München; Oull Bllgermeister, von Schäßburg; Dr. Keller, von Szeged; Alard, Kaufmann, von Budapest; Grosman, W. Bauer, Kaufleute, von Wien.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Franz Oberth, Stadtschreiber, von Kronstadt; Fodor, von Budapest; Josef Egl, von Dieß-Exent-Marton; Job. Schöbel, Freiwiliger, von Martinsdorf; Candum Ascher, Bankier, Madame Rippan, Privatier, Franz Keß, Kaufmann, von Craiova; Rudolf Paltrich, Kaufmann, von Szeged; Franz Ebiel, von Wien; Szentpetri, Regimentsarzt, von M.-Bajarets; Szejlus, General-Inspector, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).

1. Abonnement. 8. Vorstellung, gerader Tag.

Heute Samstag den 11. October:

Brinz Methusalem.

Romische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. October.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Loose	137.—
Goldrente 4%	102.10	Feilsregulirungs-u. Stegeb.-Loose	127.50
Papierrente	99.75	Oester. Staatsanb. in Papier	89.—
Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ in Silber	89.50
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	—	„ Goldrente	108.—
„ „ II. „ „	—	1860-er Staats-Anlehen	137.—
„ „ III. „ „	111.50	Oester.-ung. Nat.-Bant.-Actien	990.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditb.-Actien	354.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verzof.	—	Oester. Credit-Actien	310.10
„ Grundentl.-Oblig. m. Verzof.	—	R. l. Ducaten	5.45
„ „ „ „	—	20 Francs-Stücke	9.12
„ „ „ „	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.60
„ „ „ „	—	Real.-Platon	104.—
„ „ „ „	—	Ung. Weinschekel-Obligation	—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. October.

Ung. Goldrente	102.20	Oester. Staatsanb. in Papier	88.50
5-percentage Goldrente	102.20	„ „ in Silber	88.90
4-percentage Papierrente	99.55	„ Goldrente	107.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	114.50	1860-er Staats-Anlehen	137.80
„ Ost. I. Emiffion St.-Obl.	97.20	Oester.-ungarische Bantactien	985.—
„ „ II. „ „	—	Ung. Creditb.-Actien	353.25
„ „ III. „ „	111.75	Oester. Credit-Actien	309.50
„ Grundentlastungs-Obligation	88.90	R. l. Ducaten	5.44
„ Grundentl.-Oblig. mit Verzof.	—	20 Francs-Stücke	9.09—
„ „ „ „	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.50
„ „ „ „	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	115.10
„ „ „ „	—	Oester. Papierrente 5%, steuerfrei	101.70
„ „ „ „	—	Stalteinische Wra	45.30
„ „ „ „	—	Russische Rubel	1.37
„ „ „ „	104.25	Ungarische Prämien-Loose	137.—
„ „ „ „	—	20 rumanische Lei	8.98
„ „ „ „	—	4 1/2 % ung. Schatzk.-Anl.-Oblig.	91.50

Sz. 7522/1890
telek.

[843] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános lakareképenzár végrehajtónak 132 frt. lőke, ennek 8% kamatai, 8 frt 50 kr. addigi, 8 frt 70 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a nagyszabeni 604 sz. tjk. ben A. 2. rend, 1031, 1032, 1033. hr. sz. alatt 2/3 részben König György és 1/3 részben Herberth Katalin nevére felvett ingatlanok 406 frtban megállapított kikialtási árban Nagy-Disznó község előljáró-ági helyiségében 1890. évi december hó 12-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikialtási áron alól is eladottnak.

M.-3. 10374/1890. [865] 2-2

Rundmachung.

Im Sinne von §. 125 des G.-M. XXII ex 1886 wird hiemit allgemein bekannt gemacht, daß der **Voranschlag der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1891** in der Zeit vom 4. October bis 22. October l. J. im **Magistrats-Credit aufschlag** und allfällige Bemerkungen zu demselben binnen derselben Frist bei diesem Magistrat einzureichen sind.

Hermannstadt, am 7. October 1890.
Der Magistrat.

M.-3. 9730/1890. [869] 1-2

Rundmachung

über die Einberufung zur Controls-Versammlung pro 1890.
Die heutige **Controls-Versammlung** der dauernd Beurlaubten, Reservisten und Ersatzreservisten des Heeres findet in Hermannstadt am 22. October 1890 statt.

Zum Erscheinen zur Controls-Versammlung sind mit Ausnahme Jener, welche heuer in activer Dienstleistung gestanden sind, oder zur militärischen Ausbildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren, alle dauernd Beurlaubten, Reservisten und Ersatzreservisten sämtlicher Truppenkörper und Anstalten des stehenden Heeres und der Kriegsmarine, ohne Unterschied, ob dieselben im Aufenthaltsorte ständig sind oder sich nur zeitweilig hier aufhalten, verpflichtet.

Schließlich wird verlaubt, daß laut §. 45, Punkt 4, der Evidenz-Vorschrift die Controls-Versammlungen auch an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden, daher die Einhaltung der ein- für allemal festgesetzten Controlstage keinem Anstande unterliegen kann.

Hermannstadt, 24. September 1890.
Der Stadt-Magistrat.

M.-3. 10024/1890. [870] 1-2

Rundmachung

über die Einberufung zur Honvéd-Controls-Versammlung pro 1890.
Auf Grund des mit dem k. ung. 23. Honvéd-Ergänzungs-Bezirks-Commando gepflogenen Einvernehmens findet die heutige **Honvéd-Controls-Versammlung** in Hermannstadt am 29. October 1890 statt.

Zum Erscheinen zur Honvéd-Controls-Versammlung sind mit Ausnahme Jener, welche heuer in activer Dienstleistung gestanden sind, oder zur Ausbildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren, alle Honvéds und alle Landwehrmänner der im Reichsrathe vertretenen Länder ohne Unterschied, ob dieselben im Aufenthaltsorte ständig sind oder sich nur zeitweilig hier aufhalten, verpflichtet.

Hermannstadt, am 30. September 1890.
Der Stadt-Magistrat.

Vicitations-Rundmachung.

Dienstag den 28. October 1890, Vormittags 9 Uhr, werden im Bruckenthal'schen Palais großer Ring Nr. 10) die nachstehenden, den Karl Baron Bruckenthal'schen Stiftungsfonden gehörigen, auf Hermannstädter Gatter gelegenen **Acker- und Wiesengrundstücke auf 6 Jahre (1891-1896)** im Wege öffentlicher Vicitation **wieder verpachtet** und bis zum 27. October, 12 Uhr Mittags, auch vor-schriftsmäßig gestempelte, mit einem Badium von 10 Percent des Ausrufrungspreises versehen verriegelte Offerte angenommen:

- 1. Wieje im Erlentriebe 10 Joch 225 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 126 fl.
- 2. Wieje im Lazareth 60 Joch 728 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 500 "
- 3. Wieje am Mittelberg 99 Joch 61 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 200 "
- 4. Acker am Schweißbach (Erlentriebe, Rar-ciffenwieje) 20 Joch 491 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 190 "
- 5. Wieje und Acker (3 Parzellen am Fleiß-hauer-Berg 8 Joch 1023 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 35 "
- 6. Acker und Wieje bei den Ziegelsteinen 75 Joch 1119 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 525 "
- 7. Acker unter dem Fleißhauer-Berg 37 Joch 411 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 200 "
- 8. Wieje unter dem Kuhweg (la priloage) 45 Joch 939 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 400 "
- 9. Acker unter dem Salzburger Berg 2 Joch 927 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 31 "
- 10. Wieje im Lazareth 6 Joch 1350 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 127 "
- 11. Acker und Wieje unter dem Salzburger Berg 28 Joch 290 Quadrat-Klaftern, Ausrufrungspreis 200 "

Die näheren Vicitations- und Pacht-Bedingungen können bei dem Gitter-Director **Dr. Ludwig Kirchgatter** (kleiner Ring Nr. 8) eingesehen werden.

Das evang. Presbyterium A. B.
(871) 1-3

Das Salzverschleiß-Local

Poschengasse Nr. 14
mit 12000 Kilogramm jährlichem Umsatz ist **samt ganzer Einrichtung zu verpachten**. — Der Salzverschleiß kann als **Nebenerwerb** betrieben werden; das Local selbst eignet sich auch vorzüglich zu einer **Greislerci oder Kaffeehube**.

(868) 1-3

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Reiss, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Göttingen etc.

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. f. Hoflieferanten in Wien.
Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky.
(739) 2-2

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen: Nerven-zerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessivierten Wiener allgemeinen Kranken-vereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.
Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte **Dr. Hartmann'sche** Methode von **Dr. Hartmann** und Medicamenten werden discreet zugesendet.
Honorar mäßig.
Wien, L. Lobkowitzplatz Nr. 1.
(854) 84

Zur Winter-Saison
neueste **Damen-Hüte**
und **Häubchen**

aus Wien angekommen und zu den billigsten Preisen vorrätig.

Amalie Wegmuth,
Selteneraffe Nr. 25,
I. Stod.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde

Damen-Mieder (Corsets)
M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.
Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.
445, 9

Spar-Einlagen

auf sechs Monate und darüber mit 4 1/2 %, auf kürzere Zeit mit 4 % Verzinsung — wobei der Tag der Einlage und der Behebung mitgerechnet wird — nimmt entgegen die

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

Der dauerhafteste
Fussboden-Anstrich
hochglänzend und schnell trocknend,
in den verschiedensten Nuancen,
wird erzielt mit
Bernstein-Glanzfarbe

aus der
Christoph Schramm,
Saffran- und Farben-Fabrik
Wien, Offenbach a/M., Berlin. (860) 3-6
Preis - Medaille: London 1862.
Depot: **Ludwig Fuchs, Hermannstadt.**
Anstrich-Proben stehen gratis zu Diensten.

Ungarische

Italienische

Rothe-Kreuz-Lose | **Rothe-Kreuz-Lose**

Ziehung schon am
31. October l. J. | 2. November l. J.

Haupttreffer
Gulden 10.000 | **Lire 100.000**

verkaufen wir
gegen **Ratenzahlungen**

in Gruppen von:
3 Stück zahlbar in 30 Monatsraten à fl. 1.82 | 3 Stück zahlbar in 30 Monatsraten à fl. 2.09
5 " " " 30 " " " 3.03 | 5 " " " 30 " " " 3.49
10 " " " 30 " " " 6.06 | 10 " " " 30 " " " 6.98
Gegen Bezahlung der ersten Rate erhält der Käufer den mit Serien- und Nummern der Original-Lose versehenen Ratenbrief (872) 1-5

mit sofortigem Spielrecht.

Bei Provinz-Aufträgen geschieht die Geldsendung am besten mittelst Postanweisung und ist außer der ersten Rate auch noch 20 fr. für recommendirte Zusendung des Ratenbriefes einzuschicken.
Wechselstube der Ersten ung. Gewerbebank,
Budapest, IV. Bez., Franz Deáksgasse Nr. 5.

Pränumeration

in 4
Ganzjährig ...
Halbjährig ...
Dierteljährig ...
Monatlich ...
Mit Zuführung ...
Haus, monat ...
Eingelne ...
Mit Post ...
im 3 ...
Halbjährig ...
Dierteljährig ...
im An ...
Halbjährig ...
Dierteljährig ...
für die ...
Adolf Reiss ...
Manuscripte ...
gestempelt ...
genom

Filial-Abonn

Nr. 2

Finanz ...
vollen Wortla ...
einen glängen ...
geschienen, w ...
als wichtigste ...
Wirksamkeit, ...
hingebungsvoll

Im ...
limitiertes Def ...
Verhältnisse g ...
welcher noch v ...
Das vom ...
von 4040 fl. ...
Nicht in ...
des ungarische ...
gewöhnliche B ...
staatlichen Aus ...
in einem ...
Realität ruht.

Die fina ...
Budgets zu ver ...
ist kein Kartell ...
Ergebnis der ...
feine Mißgeburt ...
sorgfältig balan ...
vermag.

Hierin ...
bemühter Wille, ...
Ungarns leitet ...
leicht abdrängen ...
hängende und ...
Finanzministers

Und der ...
dessen sich ein ...
Voranschlag un ...
13,189,050 fl. ...
Wahrlich, ein ...
vielmehr das ...
kommens aus de ...
kann und auch ...
gegen 369,004 ...
ist eine Summe ...
Welt ein glängen

Unzweifel ...
im Vaterlande, ...
Das Land beg ...
finanz- und vo ...
nach langer Zeit.

Roman von Rein

Es bedurft ...
schürftigen Gedan ...
Kochau hatte kein ...
Er zog ein kleine ...
Italiener reichte, ...
Ereignis wirklich ...
Befamtschaft wi ...
verhelfen, mein ...
türlich genug ha ...
so lange dieser ...
und ich werde ...
nächsten Tage ...
Gendarmen am ...
dreißigjährigen ...
früheren Gesell ...
Abend fort.

„Wenn de ...
„Aber diese ...
nehmen können, ...
beste Manfelo ...
In gleichm ...
harten Gesiein